

L-News 02/09

Zeitung für Lehramtsstudierende

Schwerpunkt: Studium und Lehre

- SUFIS (Studieren und Forschen im Schülerlabor)
- „Also ich finde nicht, dass Bootcamps gegen die Menschenrechte verstoßen...“
- Verknüpfung von Forschung und Lehre in der Geschichtsdidaktik
- FJM konkret – Zwei Studierende berichten von ihren Erfahrungen als Förderlehrkraft
- Im Widerspruch zwischen Migrationsauftrag und adoleszenter Ablösung
- Potenziale und Probleme der ersten grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien
- E-Learning in (Hoch)Schulen
- ZLF „E-Summer“
- Engagement im Studium?!

Vorwort

Studium und Lehre

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten schon wieder eine neue Ausgabe der L-News in Ihren Händen, und das hat natürlich auch einen Grund: War die erste Ausgabe der Nachwuchsförderung gewidmet, so steht dieses Mal das Studieren und Forschen im Mittelpunkt. Und da Nachwuchsförderung, Studium und Forschung denn doch alle nicht voneinander zu trennen sind, haben wir uns entschlossen bereits zum Ende dieses Sommersemesters die nächste Ausgabe der L-News herauszubringen. Nehmen sie diese Ausgabe als Abschluss und zugleich als Ausblick auf das kommende Semester.

So wurde vieles angestoßen, was noch mehr Öffentlichkeit verdient. Anderes braucht für die weitere erfolgreiche Fortsetzung personelle Unterstützung, die auch auf diesem Wege gesucht wird. Zwischenbilanzen in Form von Reflektionen sollen anregen, vielleicht selbst auf die eine oder andere Weise aktiv zu werden.

Klar wird bei allen Initiativen: Lehrerbildung ist an unserer Universität eine Aufgabe, die mit großem Engagement in vielen verschiedenen Bereichen auf unterschiedlichen Ebenen angegangen wird. All diesen Studierenden, Lehrkräften, Professoren und Professorinnen möchten wir hier an dieser Stelle dafür danken.

Damit die Frankfurter Lehrerbildung noch erfolgreicher werden kann,... – Sie wissen schon.



Prof. Götz Krummheuer
Geschäftsführender Direktor
ZLF



Dr. Angela Gies
Geschäftsführerin
ZLF



Inhalt

Vorwort 1

Schwerpunkt..... 4

 SUFIS (Studieren und Forschen im Schülerlabor) 4

 „Also ich finde nicht, dass Bootcamps gegen die Menschenrechte verstoßen...“ 6

 Verknüpfung von Forschung und Lehre in der Geschichtsdidaktik 8

 FJM konkret – Zwei Studierende berichten von ihren Erfahrungen als Förderlehrkraft 11

 Im Widerspruch zwischen Migrationsauftrag und adoleszenter Ablösung 14

 Potenziale und Probleme der ersten grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien 17

 E-Learning in (Hoch)Schulen 18

 ZLF „E-Summer“ 20

 Engagement im Studium?! 22

Vermischtes 23

 Mit Prezi gewonnen 23

 Jungforscher in der Goethe-Universität 24

 Rallye durchs Lehramt 25

Buchvorstellungen..... 26

Wichtige Adressen..... 27

Termine..... 27

 Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien (SpS) Herbst 2010 28

Impressum..... 28

Schwerpunkt

■ In den letzten Jahren haben bundesweit mehr als 200 Schülerlabore ihre Türen geöffnet, die es SchülerInnen ermöglichen, sich selbstständig mit naturwissenschaftlichen Zusammenhängen und Arbeitsformen in einer aktivierenden Lernumgebung auseinanderzusetzen. Aktuelle empirische Studien zeigen, dass insbesondere Schülerlabore in der Lage sind, das Interesse und die Aufgeschlossenheit gegenüber Natur-

und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) im März 2009 das SUFIS-Projekt ins Leben gerufen, welches eine Stärkung und Verbesserung der Lehre und Forschung in den naturwissenschaftlichen Fachdidaktiken anstrebt. Im Rahmen des SUFIS-Projektes sollen Angebote geschaffen werden, die den Lehramtsstudierenden eine integrative Auseinandersetzung mit Theorien und der Praxis des Lehrens und Lernens in den Naturwissenschaften ermöglichen. Als Lehr- und Lernumgebung dienen die interdisziplinär kooperierenden Schülerlabore Goethe-BioLab und Goethe Schülerlabor Chemie & Physik der Goethe-Universität. Beide Schülerlabore bieten den Lehramtsstudierenden vielfältige Möglichkeiten bei der Gestaltung von Lehr- und Lerngelegenheiten mitzuwirken und Lernprozesse zu begleiten, selbst zu erproben und zu evaluieren – Lehren und Lernen wird unter diesen Bedingungen leichter beobacht- und analysierbar.

SUFIS (Studieren und Forschen im Schülerlabor)

Ein Beitrag zur Verbesserung der naturwissenschaftlichen Lehramtsausbildung und fachdidaktischen Nachwuchsförderung

Prof. Paul Dierkes und Prof. Arnim Lühken

wissenschaften und Technik nachhaltig zu fördern. Für die fachdidaktische Forschung bieten Schülerlabore vielfältige Möglichkeiten. Aus diesem Grund wurde durch die Didaktik der Biowissenschaften, die Didaktik der Chemie und das Zentrum für Lehrerbil-

Im Fokus des Projekts stehen interdisziplinäre Lehr- und Lernangebote, die in die Lehramtsstudiengänge Biologie und Chemie implementiert werden.



Seit Projektbeginn wurden insbesondere die Möglichkeiten und Kriterien für solche interdisziplinären Angebote näher geprüft.

Eine erste Erprobung erfolgte bereits im März in Form einer interdisziplinären Projektwoche zum Thema „Ötzi – Der Mann aus dem Eis“. Die mumifizierte Leiche aus den Südtiroler Alpen stellt ein bekanntes Beispiel für die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachbereiche und Forschergruppen dar, die mit modernen naturwissenschaftlichen Methoden erstaunlich genau die Geschichte des Gletschermannes rekonstruiert haben. Diese Ergebnisse wurden nach fachdidaktischen Gesichtspunkten durchleuchtet. Einzelne Aspekte der interdisziplinären Forschungsarbeiten wurden dann in der Ötzi-Projektwoche aufgegriffen und mit SchülerInnen erarbeitet. Die Erarbeitung erfolgte in drei Fachbereichen der Goethe-Universität Frankfurt aus den Perspektiven der Chemie, der Biowissenschaften und der Geowissenschaften.

Im Rahmen der Projektwoche hatten die SchülerInnen vielfältige Gelegenheiten im Labor selbst zu experimentieren und natur-

wissenschaftliche Zusammenhänge aus mehreren Perspektiven kennenzulernen. Ziel der Projektwoche war es, den SchülerInnen einen Eindruck von der Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachbereiche der Naturwissenschaften in einem gemeinsamen Forschungsfeld zu geben. Die begleitende Evaluation der Projektwoche diente als Testlauf für fachdidaktische Forschungsansätze, die im SUFIS-Projekt eine wichtige Stellung einnehmen.

Für Lehramtsstudierende werden im WS 2009/2010 erstmals interdisziplinäre Lehrangebote im Rahmen des SUFIS-Projekts angeboten. Diese beinhalten einen praktischen Anteil im Schülerlabor, sowie ein begleitendes Seminar. In der praktischen Phase lernen und üben die Lehramtsstudierenden in vorbereiteten Lehr-/Lernsituationen das naturwissenschaftliche Arbeiten und Experimentieren mit SchülerInnen. Das Seminar dient zur Vermittlung der fachdidaktischen, methodischen und pädagogischen Grundlagen, der Vorbereitung der Lehr-/Lernsituationen im Schülerlabor und der Reflexion und Analyse der praktischen Erfahrungen aus dem Schülerlabor.

Anders als in der zweiten Phase der Lehrerbildung, in der die Einübung und Reflexion eigener Praxis des Unterrichts im Vordergrund steht, sollen die Erfahrungen im Schülerlabor Lehramtsstudierende zu einer Auseinandersetzung mit fachdidaktischer Theoriebildung anregen, wobei ein klarer Bezug zum Schul- und Unterrichtsalltag deutlich werden soll. Fachdidaktische Fragestellungen werden im Rahmen des Seminars thematisiert und für die Lehramtsstudierenden transparent gemacht, um so das Verständnis und Interesse für fachdidaktische Forschung zu wecken und zu vertiefen. Im Rahmen von wissenschaftlichen Hausarbeiten erhalten die Lehramtsstudierenden die Möglichkeit, die gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden.

Die gesamte Lehrveranstaltung wird im Rahmen von Promotionsarbeiten forschend begleitet. Das SUFIS-Projekt geht davon aus, dass die theoriebasierte Erforschung der Unterrichtspraxis (im Rahmen des Schülerlabors) zu einer Qualitätsverbesserung der naturwissenschaftlichen Lehramtsausbildung führt und zu einer fachdidaktischen Nachwuchsförderung beiträgt.



Weitere Informationen erhalten Sie von den Projektleitern

Prof. Paul Dierkes
Telefon: (069) 798-23516
dierkes@bio.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/
Institute_Einrichtung/didaktik-
biowiss/index.html

Prof. Arnim Lühken
Telefon: (069) 798-29446
luehken@chemie.uni-frankfurt.de
www.chemiedidaktik.uni-frankfurt.de/

■ In der universitären LehrerIn-
nen(aus)bildung sind bislang zwei
Unterrichtspraktika im Umfang
von vier bzw. fünf Wochen ange-
legt. Eines dieser Praktika findet
im grundwissenschaftlichen Be-
reich statt, das zweite in lediglich
einem der beiden Unterrichtsfä-
cher. Dies bleibt in der gesamten
Studienzeit zumeist die einzige
Möglichkeit, im Unterricht zu
hospitieren, ihn zu beobachten
und zu analysieren. Die Wahl ei-
nes forschungsorientierten Schul-
praktikums ist zwar möglich, je-
doch gehen diese Praktika von
der Konzeption her meist allge-
mein-unterrichtsdidaktischen

Um diesem Dilemma zumindest
in der Politikdidaktik gerecht
werden zu können, wurde im
Wintersemester 08/09 eine Ko-
operationsveranstaltung zwischen
dem Schwerpunkt Didaktik der
Sozialwissenschaften (Fachbe-
reich Gesellschaftswissenschaften)
und dem Studienseminar für
Gymnasien Frankfurt am Main
initiiert, welche das Ziel hat, im
gemeinsamen Austausch Unter-
richtskulturen und Lernprozesse
im Fach zu analysieren, diskutie-
ren und zu reflektieren. Weiterer
Kooperationspartner ist das stu-
dentische SeLF-Projekt „Unter-
richtsforschung in der Politischen
Bildung“.

„Also ich finde nicht, dass Bootcamps gegen die Menschenrechte verstoßen...“

Studentische Analysen in der Fachunterrichtsforschung

Alex Wohnig, Sara Alfia Greco

Fragestellungen nach oder kon-
zentrieren sich auf das Erlernen
einer bestimmten sozialwissen-
schaftlichen Methode (beispiels-
weise der Objektiven Hermeneu-
tik). Eine gezielte Erforschung der
Lernkultur in den jeweiligen Un-
terrichtsfächern wird demnach
nicht verfolgt, der Schwerpunkt
der fachrelevanten (Pflicht-) Se-
minare liegt zudem im fachwis-
senschaftlichen Bereich, ein for-
schungsbasiertes Engagement der
Studierenden in der Fachdidaktik
ist zumeist aufgrund von begrenz-
ten Kapazitäten kaum möglich.
Mit dem Examen und dem Ein-
stieg in das Referendariat äußern
Lehramtsstudierende häufig die
Unsicherheit bzw. auch Kritik,
fachdidaktisch nicht ausreichend
in der Analyse und Reflexion von
Unterrichtsprozessen und Lehr-
Lern-Szenarien geschult und aus-
gebildet worden zu sein.

Im Rahmen eines Fachdidaktik-
Seminars der Lehrenden Prof.
Frank Nonnenmacher und OStR.
i.H. Sylvia Heitz wurde zunächst
von einer Studierendengruppe
eine achtstündige Unterrichtsein-
heit zum politischen Konflikt
„Sollen in Deutschland mehr Er-
ziehungscamps zur Bekämpfung
von Jugendkriminalität eingerich-
tet werden?“ (Jahrgangsthema
„Jugend und Recht“) entworfen
und durchgeplant. Diesen Pla-
nungsentwurf nahm eine Refe-
rendarin als Grundlage, modifi-
zierte und ergänzte ihn und setzte
ihn schließlich im Schulunterricht
einer 8. Klasse um. Der Unterricht
wurde hierbei mit zwei Videoka-
meras aufgezeichnet und soll nun
in einem zweiten Schritt den Stu-
dierenden die Möglichkeit eröff-
nen, anhand des Materials selbst-
ständig zu eigenen Interessens-
schwerpunkten zu forschen. Die
TeilnehmerInnen setzen sich zu-
sammen aus Lehramtsstudieren-
den aller Schulformen für die Un-
terrichtsfächer Politik & Wirt-
schaft, Sozialkunde und Sachun-
terricht. Ein wichtiges Anliegen
des Projektes ist zum einen die
Erforschung von politischem Un-
terricht und die Selbstreflexion
des eigenen, zukünftigen Habitus
als LehrerIn, zum anderen aber
auch der Kompetenzerwerb der

2008 **GeLF**

Lehramtsstudierenden im Umgang mit internetgestützten Lernszenarien. Durch die Kooperation mit dem SeLF-Projekt der Megadigitale (jetzt studiumdigitale) haben die Studierenden bisher u.a. auch die Möglichkeit gehabt, an eLearning-Schulungen (BSCW, Wiki), einem Videograph-Workshop oder einer Tagung zur Empirischen Unterrichtsforschung an der Universität Tübingen teilzunehmen. Ein weiteres, nachhaltiges Ziel des Projektes ist außerdem der Aufbau eines Pools von Unterrichtsaufnahmen, -mitschnitten und Transkriptionen, sowie langfristig die Etablierung eines von Studierenden mitorganisierten Schwerpunktes „Unterrichtsforschung“ in der politischen Bildung.

Seit dem Sommersemester 09 arbeiten nun verschiedene Studierendengruppen zu den gemeinsam ausgewählten Analyse-schwerpunkten. Bereits im ersten Teil des Seminars hatten sie Schlüsselszenen identifiziert, die sie als besonders interessant und damit analysenswert betrachteten. Bei der weiteren Arbeit an diesen Schlüsselszenen können die Studierenden nun nicht nur auf sämtliche transkribierten und videographierten Unterrichtsstunden im BSCW-Portal zurückgreifen, sondern ihnen stehen auch alle von der Referendarin verwendeten Materialien, sowie die Ergebnisse der Gruppenarbeiten zur Verfügung. Des Weiteren hat die Referendarin im Rahmen ihrer zweiten Staatsexamensarbeit Schülerbefragungen durchgeführt, um das didaktische Prinzip der politischen Urteilsbildung analysieren zu können. Diese Quellen stellen für die Studierendengruppen eine weitere Bereicherung dar.

Mittlerweile arbeiten sechs Gruppen zu individuellen Fragestellungen. Während sich einige mit allgemeinen unterrichtsdidakti-

schen Analyse-schwerpunkten, wie beispielsweise dem Umgang der Lehrkraft mit SchülerInnenfragen oder ihrer Reaktion auf ungeplante SchülerInnenäußerungen beschäftigen, setzen sich andere mit explizit politikdidaktischen Untersuchungskriterien auseinander. Orientiert an dem Prinzip der Konfliktorientierung nach Giesecke beobachtet eine Gruppe den Prozess der gemeinsamen Aufschlüsselung des Konfliktes „Sollen in Deutschland mehr Erziehungscamps zur Bekämpfung von Jugendkriminalität eingerichtet werden?“ durch die Lehrkraft und die SchülerInnen anhand von Fragen und der Zuordnung zu Kategorien wie Macht, Interesse oder Menschenwürde (kategoriale Bildung). Ein wichtiges Kriterium im politischen Unterricht ist unbestritten die Förderung politischer Urteilsbildung. Dazu orientiert sich eine Gruppe hypothesengeleitet an der Frage, ob die Lehrkraft in der videographierten Unterrichtsstunde lenkend oder steuernd eingreift, und welche didaktischen Intentionen sie damit verfolgt. Der Bewertungsmaßstab orientiert sich u. a. daran, in wieweit das didaktische Prinzip der SchülerInnenorientierung berücksichtigt wurde.

Auch die Studierendengruppe, die vor Aufnahme des Unterrichts der Referendarin einen Unterrichtsentswurf vorgelegt hatte, analysiert nun, ob diese der Planung gefolgt ist oder beispielsweise aufgrund von divergierenden SchülerInneninteressen davon abgewichen ist. Im Verlauf der Forschungsarbeit hat sich des



Studentische Forschungsgruppe beim Besuch der Tagung für Empirische Unterrichtsforschung an der Universität Tübingen am 10. Oktober 2008

weiteren herausgestellt, dass der Blick noch all zu oft bei einer 'Lehr'prozessanalyse stehen bleibt, also bei der Analyse des didaktischen Vorgehens der Lehrkraft, obwohl das Forschungsinteresse und die Seminarkonzeption ursprünglich auf der Analyse von 'Lern'prozessen liegen. Deshalb verfolgt eine Arbeitsgruppe nun ausschließlich den Lernprozess einer einzelnen Schülerin von der ersten bis zu achten Stunde und analysiert diesen anhand einzelner politikdidaktischer Kriterien. Die Bereitschaft der Studierenden, sich über den gewöhnlichen Seminarkontext hinaus zu engagieren, trägt maßgeblich zum Gelingen dieser interdisziplinären Kooperationsveranstaltung bei. Wir dürfen auf die Ergebnisse gespannt sein...

Alex Wohnig, Sara Alfia Greco
Didaktik der Sozialwissenschaften

SeLF-Projekt „Unterrichtsforschung in der Politischen Bildung“

Weitere Informationen zu den einzelnen SeLF-Projekten finden sich im SeLF-Blog:

<http://megadigitale.gdv.informatik.uni-frankfurt.de/experimentierstube/lyceum/self/>

■ Wer in den Lehramtsstudiengängen L2, L3 und L5 das Fach Geschichte studiert, muss sich in einem nicht unbeträchtlichen Umfang auch mit der Fachdidaktik, die am Seminar für Didaktik der Geschichte gelehrt wird, auseinandersetzen. Der Besuch von zwei fachdidaktischen Modulen, einem Einführungs- und einem Aufbaumodul, ist jeweils obligatorisch. Die Binnenstruktur der fachdidaktischen Module ist weitgehend ähnlich, indem jeweils eine Vorlesung, eine Übung und ein Pro- bzw. Hauptseminar besucht werden müssen. Für den Studiengang L1, Sachunterricht,

ob und gegebenenfalls mit welchen Argumenten eine äußerst begrenzte Auswahl von Inhalten aus dem unüberschaubaren Meer der Vergangenheit überhaupt zum Gegenstand institutionalisierter Lernprozesse gemacht werden soll bzw. wird. An den Beruf des Geschichtslehrers wird heutzutage die Anforderung gestellt, sich nicht in einem technologischen Sinne als eine Art simplifizierender Übersetzer eines für alle Mal feststehenden Wissens in die Köpfe der Kinder und Jugendlichen zu begreifen. Hiergegen sprechen nicht nur die Erfahrungen, die mit den vielfältigen Formen der Instrumentalisierung von Geschichte gemacht worden sind und werden. Auch die Beobachtung, wie sehr und wie schnell neue Fragestellungen und Paradigmen die Geschichtsschreibung beeinflussen, lassen die Vorstellung eines allseits akzeptierten Kanons von Inhalten für das Schulfach Geschichte zunehmend als fragwürdig erscheinen. Das vorrangige Ziel historischen Lernens in der Schule wird deshalb heutzutage von der Geschichtsdidaktik darin gesehen, die Schüler zu einem kritischen und selbstbewussten Umgang mit der sie umgebenden Geschichtskultur zu befähigen. Das Studium der Geschichtsdidaktik soll dazu beitragen, sich über die Lernziele bzw. Kompetenzen klar zu werden, auf die ein solches historisches Lernen ausgerichtet werden soll und kann. Im Laufe des Studiums werden deshalb in erster Linie Begriffe, Theorien und Prinzipien vorgestellt und diskutiert, die es erlauben, Prozesse des historischen Lernens zu sehr verschiedenen historischen Themen didaktisch sinnvoll zu strukturieren. Dies beginnt mit dem Begriff des „reflektierten Geschichtsbewusstseins“, der heutzutage innerhalb der Geschichtsdidaktik als oberste und generellste Zielbestimmung historischen Lernens weitgehend akzeptiert wird. Als sein notwen-

Verknüpfung von Forschung und Lehre in der Geschichtsdidaktik

Prof. Gerhard Henke-Bockschatz

Schwerpunkt Geschichte, bietet das Seminar für Didaktik der Geschichte ein spezielles Modul „Historisches Lernen im Sachunterricht“ an, das aus einem Proseminar und zwei Seminaren besteht.

Intention des geschichtsdidaktischen Studiums

Worauf sollte es beim Studium der Geschichtsdidaktik vor allem ankommen? Zunächst einmal sollte man sich von der Vorstellung lösen, nun bekomme man endlich das Rüstzeug, um Schülern „historisches Wissen“ optimal zu „vermitteln“. Wer sich von der Geschichtsdidaktik in erster Linie eine Sammlung von Ratschlägen erwartet, wie die neueren und nicht so neuen Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft den Heranwachsenden altersgemäß nahe gebracht werden sollten, verpasst Entscheidendes. Er oder Sie übersieht nämlich die zentrale Frage,

wird es sein, in eigenen Lehrveranstaltungen, als Mitwirkende an anderen Lehrveranstaltungen und im Rahmen eigener Forschungen den Fragen nachzugehen,

1.) welche spezifischen Textverstehensprobleme bei SchülerInnen verschiedener Altersstufen und Schulformen im Fach Geschichte auftreten; 2.) wie diese Probleme von LehrerInnen diagnostiziert werden können und 3.) wie Texte im Fach Geschichte direkt oder durch adäquate Methoden „verständlicher“ gemacht werden können. Dieses Projekt hat unweigerlich eine zweite Seite, die ebenfalls für die Lehre relevant ist: Bei den zukünftigen LehrerInnen soll in einem selbst-reflexiven Prozess ein Bewusstsein für die Eigenarten des eigenen Textverstehens geschaffen werden. Darüber hinaus bietet sich auch dieser Forschungsbe-reich für eigene kleine empirische Untersuchungen zum Umgang mit Texten in bestimmten Lerngruppen an.

Empirische Unterrichtsforschung

Seit einigen Jahren setzt sich in den Fachdidaktiken der Trend durch, die Theorie- und Begriffsbildung stärker an die Empirie von Lehr-Lern-Prozessen zu koppeln. Das Seminar für Didaktik der Geschichte hat zum Wintersemester 08/09 eine halbe Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter besetzen können, der vornehmlich die empirische Forschung im Fach Geschichte forcieren soll. Zurzeit wird ein Pilotprojekt durchgeführt, bei dem es primär darum geht, auf der Grundlage von Videoaufzeichnungen und nachunterrichtlichen Interviews das Frageverhalten von Lehrern und Schülern in konkreten Unterrichtssituationen zu untersuchen. Das Projekt will genauer untersuchen, ob und wie der seit Jahrzehnten propagierte geschichtsdidaktische Leitsatz, im Unterricht sollten „Fragen an die Geschichte“ (so der Titel eines be-

kannten Schulbuchs aus den 1970er Jahren) im Mittelpunkt stehen, im alltäglichen Unterricht Berücksichtigung findet. Die längerfristige Absicht des Projekts besteht darin, für den Geschichtsunterricht Fragetypen und Frage-situationen zu identifizieren, die von oberflächlichen, an Fakten und Chronologie orientierten Fragen zu so genannten „deep-reasoning-questions“ führen, zu Fragen, die echte und bedeutsame, kognitive und moralisch-affektive Konflikte zum Ausdruck bringen. Die Relevanz solcher Forschungen für alle Phasen der Lehrerbildung ist offensichtlich: Es geht darum, die Sensibilität von Lehrkräften für unterschiedliche Fragehorizonte zwischen ihnen und den SchülerInnen, aber auch der SchülerInnen untereinander zu schärfen und somit die domänenspezifische Fragekompetenz bei allen am Unterrichtsprozess Beteiligten zu steigern. Für die universitäre Lehre ist mit diesem Forschungsfeld auch die Absicht verbunden, Studierenden bewusster zu machen, dass Geschichtswissenschaft wesentlich von den jeweiligen Fragen lebt, die an die Vergangenheit gestellt werden.

Neue Medien und historisches Lernen

Seit 2005 ist das Seminar für Didaktik der Geschichte am Projekt „Lehr@mt“ beteiligt, in dessen Rahmen das Amt für Lehrerbildung fünf LehrerInnen befristet an die Goethe-Universität Frankfurt abgeordnet hat, um auf diesem Weg das Lernen mit Neuen Medien in allen Phasen der Lehrerbildung zu intensivieren. Der hierzu an das Seminar

für Didaktik der Geschichte abgeordnete Lehrer hat seitdem über die von ihm angebotenen Veranstaltungen ein breites Spektrum von E-Learning-Methoden auf den Geschichtsunterricht bzw. das historische Lernen bezogen, z.B. den Umgang mit Lernplattformen, mit Webquests, Wikis, Podcasts etc. Des Weiteren bietet er Veranstaltungen an, in denen es um die kritische Analyse und Bewertung von historischen Websites, CDs und DVDs sowie um die Überprüfung der Verlässlichkeit und Stimmigkeit von historischen Informationen geht, die dem WWW entnommen werden. Studierende sollen auf diese Art an einen sowohl kritischen als auch kreativen Umgang mit den Neuen Medien heran geführt werden, der sich auf geschichts-didaktisch begründete Kriterien stützt. Sie sollen dazu befähigt werden, die besonderen Chancen, aber auch die Gefahren der Neuen Medien für das historische Lernen zu erkennen, um angemessen entscheiden zu können, wann sie im Unterricht auf sie zurückgreifen wollen und wann nicht. Sofern Aspekte des Umgangs mit Neuen Medien während des Studiums zum Thema von Hausarbeiten gemacht werden, kommen v. a. zwei Varianten in Frage: einerseits die Konzipierung eigener digitaler Unterrichtsmaterialien bzw. -szenarien zu bestimmten historischen Themen, andererseits die Analyse und Beurteilung schon publizierter Forschungsergebnisse.

Weitere Informationen erhalten Sie von

Prof. Gerhard Henke-Bockschatz

Tel.: (069) 798-32640

E-Mail: Henke-Bockschatz@em.uni-frankfurt.de

www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/

didagesch/index.htm



■ In der letzten *L-News* stellten wir das Projekt FJM der Stiftung Mercator vor, das OberstufenschülerInnen mit Migrationshintergrund von fünf Frankfurter Gymnasien auf dem Weg zum Abitur fördert.

Der Unterricht, der in der Universität stattfindet, wird von fast 20 studentischen FörderlehrerInnen erteilt. Zwei Förderlehrerinnen haben wir zu ihrer Tätigkeit befragt.

FJM konkret – Zwei Studierende berichten von ihren Erfahrungen als Förderlehrkraft

Ein Interview mit Tugba Sahin und Nina Schimm

Labonté/Strecker: Wie sind Sie auf das Projekt aufmerksam geworden? Was hat sie daran gereizt?

Tugba Sahin: Ich bin durch die Ausschreibung im Lehramtsnewsletter auf das Projekt aufmerksam geworden und habe mich anschließend dafür beworben. Die Themen Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Deutsch als Fremdsprache (DaF) standen auch während meiner Praktikumsvor- und nachbereitung im Mittelpunkt. Mein Motiv ist, in der praktischen Arbeit mit OberstufenschülerInnen Erfahrungen im Unterrichten zu sammeln. Da ich selbst einen Migrationshintergrund habe, glaube ich, dass ich eine Vorbildfunktion einnehmen und den SchülerInnen bei der Bewältigung von Sprachproblemen im Deut-

schen helfen kann.

Nina Schimm: Mich hat Herr Labonté, der unter anderem die wissenschaftliche Leitung des Projekts innehat, auf FJM aufmerksam gemacht und schließlich überzeugt. Der Bereich Deutsch als Zweit-/Fremdsprache interessiert mich seit Beginn meines Studiums. In dem FJM-Projekt sehe ich eine einmalige Chance, während meines Studiums in diesem Bereich Praxiserfahrungen zu

sammeln. Ein weiterer Anreiz für mich war auch die Möglichkeit, begleitend zu den Förderkursen eine Übung zu dem Projekt zu besuchen, um so für die Fehlerquellen von älteren DaZ-SchülerInnen sensibilisiert zu werden.

Labonté/Strecker: Fühlten Sie sich durch Ihr Studium auf diese Aufgabe vorbereitet?

Tugba Sahin: Nicht ausreichend, da das L3-Studium zwar fundierte Fachwissenschaft bietet, aber die Fachdidaktik und vor allem das Thema Unterricht mit SchülerInnen mit einem Migrationshintergrund wenig Beachtung finden. Meines Erachtens sollte das Studium viel stärker fachdidaktisch geprägt sein und einen Ausblick auf den Schulalltag geben. Die meisten Veranstaltungen bleiben jedoch nur theoretisch und vernachlässigen den Bezug zur Schule.

Nina Schimm: Im L1-Studium habe ich das etwas anders erlebt.

Insbesondere die Veranstaltungen im Bereich Deutsch als Zweitsprache am „Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache“ legen meines Erachtens einen Grundstein für die Arbeit im FJM-Projekt. Ich empfinde es persönlich als große Bereicherung für die Arbeit im FJM-Projekt, dass ich Grundschullehramt studiere. Besonders wichtig ist es, dass man als Förderlehrer, ebenso wie als Grundschullehrer, nichts selbstverständlich voraussetzen kann. Dieses Bewusstsein ist ein großer Vorteil für die Arbeit mit den DaZ-SchülerInnen im FJM-Projekt.

Labonté/Strecker: Wie würden Sie Ihre SchülerInnen charakterisieren?

Nina Schimm: Meine SchülerInnen besuchen alle die 12. und 13. Klasse, beziehungsweise Kurse des Abendgymnasiums. Sie haben verschiedene Erstsprachen und sind zum Teil bereits in Deutschland geboren. Andere sind erst einige Jahre oder sogar erst einige Monate hier. Sie sind allesamt sehr motiviert und bereit an sich zu arbeiten. Die Motivation und Wissbegierde meiner SchülerInnen steckt mich immer wieder von neuem an.

Die meisten SchülerInnen wurden von ihren Deutschlehrern vorgeschlagen und von den FJM-Kontaktlehrern an den Projektschulen ausgewählt, da sie Schwierigkeiten im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch des Deutschen haben. Diese Schwierigkeiten bleiben allerdings nicht auf das Fach Deutsch beschränkt, sondern treten auch in sozial- und naturwissenschaftlichen Fächern auf.

Wenn die SchülerInnen das erste Mal in den Kurs kommen, klingen ihre Schulerlebnisse immer sehr ähnlich: aufgrund eines zu hohen Fehlerindex bekommen



Förderunterricht
für Jugendliche mit
Migrationshintergrund

Tugba Sahin, die das Lehramt für Gymnasien (L3) in den Fächern Deutsch und Englisch mit dem Erweiterungsfach Philosophie studiert. Sie ist im 7. Semester und beabsichtigt im Winter nächsten Jahres Examen zu machen.



die SchülerInnen in allen Klausuren Punktabzüge und sind frustriert. Viele dieser Schüler finden inhaltlich treffende Aussagen bzw. Argumente, die trotzdem durch den zu hohen Fehlerindex zu schlechten Noten führen. Bei vielen SchülerInnen beobachte ich stets eine gewisse Hilflosigkeit, wenn sie eine gestellte Aufgabe lösen sollen. Die Aufgabenstellung ist oft schon das erste Hindernis an dem sie scheitern. Im Folgenden haben sie häufig Schwierigkeiten, beim Schreiben planvoll vorzugehen, und so entstehen Texte mit einzelnen guten inhaltlichen Aspekten, die aber mangels Struktur untergehen. Deshalb erachte ich ein Methodentraining für viele SchülerInnen als hilfreich.

Tugba Sahin: In diesem Halbjahr leite ich zwei Literaturkurse. Teilnehmer des ersten Kurses sind SchülerInnen aus dem Abendgymnasium. Sie sind sehr engagiert und wissbegierig, haben jedoch keine guten Kenntnisse darüber, wie sie Literatur lesen und interpretieren können, da ihnen Analysemittel, Epochenkenntnisse etc. fehlen. Sie nehmen jedoch alles positiv auf, was ich ihnen beibringe, arbeiten gut mit und bemühen sich um eine gute Sprache. Sie wollen lernen und sind ja freiwillig im Projekt FJM, um sich zu verbessern.

In meinem zweiten Kurs sind SchülerInnen der 12. Klasse. Sie können gut ihre eigenen Stärken und Schwächen einschätzen. Die SchülerInnen haben insbesondere

Schwierigkeiten mit Texten aus früheren Literaturepochen, da die antiquierte Sprache befremdlich ist oder ihnen intertextuelle Bezüge fehlen. Die Probleme rühren aber auch daher, dass sie kaum Lesepraxis haben.

Labonté/Strecker: In welchem Rhythmus findet der Unterricht statt und welche Schwerpunkte hat er?

Tugba Sahin: Meine beiden Förderkurse finden immer mittwochs in den FJM-Räumen der Georg-Voigt-Straße 14 statt. Momentan ist mein Fördergebiet wie gesagt Literatur. Es gibt noch Rechtschreibung, Grammatik, Aufsätze schreiben und Wortschatzarbeit. Nach diesen Schwerpunkten werden die Kleingruppen gebildet. Mein Unterricht richtet sich nach den Bedürfnissen der SchülerInnen und versucht sie in die Planung des Unterrichts mit einzubeziehen. In meinem Literaturkurs lese ich mit den SchülerInnen Texte aus vielen unterschiedlichen literarischen Gattungen und gebe ihnen Analyse Kriterien mit auf den Weg. Der Kürze wegen bearbeiten wir jedoch meistens Gedichte und Kurzgeschichten, da die Besprechung eines ganzen Romans zu lange dauern würde. Ich versuche meine SchülerInnen auch zum Lesen außerhalb des Unterrichts zu motivieren, damit sie das Lesen in ihre Freizeit integrieren.

Nina Schimm: Genau wie Tugba habe ich im letzten Semester auch einen unterrichts begleitenden

FJM-Kurs gegeben, der wöchentlich 1,5 Stunden umfasste.

Außerdem habe ich in den Schulferien einen einwöchigen Kompaktkurs geleitet. Dieser dauerte fünf Tage zu je 6 Stunden. Die Arbeit in Ferienkursen empfinde ich als besonders intensiv und produktiv. Es ist durch eine gemeinsame Mittagspause möglich, die SchülerInnen und ihre je ganz eigene „Geschichte“ besser kennen zu lernen und dies für die Arbeit zu nutzen. Zu Beginn eines jeden Kurses mache ich mit den SchülerInnen eine Lernstandserhebung. Hierzu bekommen die SchülerInnen von mir eine Textproduktions- und Analyseaufgabe sowie Grammatikübungen zu den spezifischen Fehlerbereichen von DaZ-SchülerInnen. Diese Lernstandserhebungen werte ich aus, gebe den SchülerInnen eine schriftliche Rückmeldung und strukturiere darauf aufbauend meinen Kurs.

Ich nutze vielfältige Methoden in meinen Förderkursen. Ich habe bereits mit Soziogrammen, kurzen Planspielen, dem Gruppenpuzzle, der Partnerarbeit, sowie der Gruppenarbeit gearbeitet. Besonders wichtig ist mir, dass die SchülerInnen miteinander ins Gespräch kommen und über Inhalte diskutieren. Ich versuche so, die Arbeit nicht allein auf mich als Förderlehrerin zu zentrieren, sondern Vorschläge der SchülerInnen aufzunehmen und so eine für die SchülerInnen und mich angenehme produktive Arbeitsatmosphäre zu schaffen.



Nina Schimm, die das Lehramt an Grundschulen (L1) mit den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht und das Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2) mit den Fächern Deutsch, Politik und Wirtschaft studiert. Sie schreibt momentan an ihrer Examensarbeit bei Prof. Petra Schulz und wird im Frühjahr 2010 das Examen machen.

Labonté/Strecker: Was sind für Sie persönlich die größten Herausforderungen als FJM-Lehrerin?

Nina Schimm: Die größten Herausforderungen der Förderkurse sind vor allem solche Fragen der SchülerInnen, die ich mir selbst als Deutschmuttersprachlerin noch nie gestellt habe. Dies zeigt einem als Studentin, wie wichtig es ist, die deutsche Grammatik mit all ihren Regeln zu kennen. Es ist aber auch wichtig, als Förderlehrerin zugeben zu können, wenn man etwas nicht sicher weiß. Diese Fragen verschiebe ich auf die nächste Förderstunde und informiere mich daraufhin in unserer Projektbibliothek. Dort gibt es zahlreiche Unterrichtswerke, Handreichungen zu spezifischen Werken, methodische und didaktische Werke sowie Grundgrammatiken für Deutsch als Fremdsprache. Insbesondere die Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache sind sehr hilfreich. Des Weiteren steht Frau Strecker, die Projektkoordinatorin, einem stets bei Fragen und Problemen als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Ich kann die Arbeit als FörderlehrerIn im FJM-Projekt nur allen Studierenden empfehlen. Meines Erachtens sollten sich auch L1- und L2-Studierende nicht scheuen, da die Arbeit für jeden, gleich welchen Lehramts, gewinnbringend ist. Was nicht unwesentlich ist, ist die Tatsache, dass man durch die Förderkurse sein eigenes Wissen reflektiert. Nicht zuletzt bringt die Arbeit mit solch

motivierten SchülerInnen sicher allen Lehramtsstudierenden Freude, insbesondere dann, wenn mal wieder ein Schüler freudestrahlend mit seiner gelungenen Deutschklausur vor einem steht.

Labonté/Strecker: Können Sie Ihren KommilitonInnen die Teilnahme am Projekt FJM empfehlen?

Tugba Sahin: Auf jeden Fall! Man kann Unterrichtspraxis in kleinen Gruppen sammeln, sich testen und qualifizieren. So kann man selbstverantwortlich Unterricht gestalten und planen. Also haben

beide Seiten etwas vom Projekt. Die SchülerInnen verbessern ihre Deutschkenntnisse und die FörderlehrerInnen ihre Unterrichtspraxis.

Und insbesondere möchte ich die Studierenden, die wie ich eine Migrationsgeschichte haben, motivieren, am Projekt teilzunehmen. Hier erlebt man, wie fruchtbar die eigene Biographie in den zukünftigen Beruf integriert werden kann.

Die Fragen stellten: Geeske Strecker und Uli Labonté

Im Projekt FJM sind mehrere Stellen für studentische FörderlehrerInnen zu vergeben

Zu den Aufgaben gehören die Planung und Erteilung von Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund der Klassenstufen 11-13.

Der Förderunterricht

- beginnt nach den hessischen Sommerferien (ca. 21.08.2009),
- wird mit 10 Euro pro Stunde vergütet.

Was wir Ihnen bieten

- umfangreiche Lehrerfahrungen und einen fachlichen Austausch im Team,
- die Möglichkeit, ein Zertifikat zu erwerben.

Von den BewerberInnen sind erwünscht

- die Fähigkeit und Bereitschaft zum eigenständigen Arbeiten,
- ein Lehramtsstudiengang (L3, L5, L2, L1) oder ein germanistischer Studiengang.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte per Email oder telefonisch an Geeske Strecker.

Bitte richten Sie Ihre Kurzbewerbung (Lebenslauf, aus dem Ihr Studiengang bzw. die Fächerkombination und ggf. Angaben zu Vorerfahrungen hervorgehen) bis zum **15.07.2009** per Email an:

Geeske Strecker, Projektkoordinatorin
Tel.:(069) 798 23440
E-Mail: Strecker@em.uni-frankfurt.de

■ An der Universität Frankfurt studieren derzeit rund 7.500 Lehramtsstudierende, etwa 200 davon haben einen Migrationshintergrund.¹ Während diese demnach nur einen Anteil von etwa 3,75 % ausmachen, haben in den Schulen deutschlandweit 30% der SchülerInnen eine Migrationsgeschichte. Damit sich gesellschaftliche Heterogenität nicht

tergrund in Deutschland“. Diese und weitere Initiativen und Aktionen verdeutlichen die gesellschaftspolitische Relevanz der Thematik.

Doch was bedeutet es für die Tochter oder den Sohn nicht-deutscher, migrierter Eltern, sich für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers in Deutschland zu entscheiden? Mehrere psychosoziale Transformationsanforderungen spielen auf diesem Bildungsweg eine wichtige Rolle: Der Großteil der klassischen ArbeitsmigrantInnen übte - sei es im Herkunftsland oder nun in Deutschland - über Generationen hinweg Arbeiter- bis Angestelltenberufe aus. Der Wunsch der Kinder, Lehrer oder Lehrerin werden zu wollen und damit einen akademischen Beruf einzuschlagen, stellt in jedem Fall einen Bildungsaufstieg dar. Dies bedeutet zum einen - und hier besteht zunächst eine Parallele zu BildungsaufsteigerInnen aus deutschstämmigen Familien - einen Bruch mit dem bisherigen, von den Eltern tradierten sozialen Erbe und Status (siehe der Aspekt der „Erbfolge“ bei Bourdieu). Anstatt die gesellschaftliche Position des Vaters oder der Mutter weiterzuführen und zu perpetuieren, beinhaltet der Bildungsaufstieg für die betroffene Person zwangsläufig ein Zurücklassen und sich Entfernen aus dem (Bildungs) milieu und der „damit verbundenen sozialen Beziehungen und soziokulturellen Praktiken“⁴ der Herkunftsfamilie.

Im Gegensatz dazu existiert jedoch ein enormer Druck, den so genannten „Migrationsauftrag“ erfüllen zu wollen.⁵ Denn in den meisten Fällen der zumindest arbeitsbedingten Migration wird zugleich auch eine Statusverbesserung angestrebt, die in der nachfolgenden Generation erreicht oder verfestigt werden soll. Das „Projekt Migration“ ist erst dann

Im Widerspruch zwischen Migrationsauftrag und adoleszenter Ablösung

Der Bildungsweg von LehrerInnen mit Migrationshintergrund

Sara Alfia Greco

nur in der SchülerInnen-, sondern auch in der LehrerInnen-schaft abbilden kann, wurde bereits 2007 beim Zweiten Nationalen Integrationsgipfel der Bundesregierung von Seiten der Bundesländer die Selbstverpflichtung ausgesprochen, den Anteil von Lehrenden mit Migrationshintergrund in den nächsten Jahren deutlich zu erhöhen. Auf diesem Hintergrund starten derzeit zahlreiche Initiativen, die SchülerInnen und StudentInnen mit Migrationsgeschichte vermehrt für den Lehrerberuf gewinnen sollen. Neben dem im nordrhein-westfälischen Schul- und Integrationsministerium geschaffenen „Netzwerk Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte“², hat beispielsweise die gemeinnützige Hertie-Stiftung das migrantenspezifische „Horizonte“-Stipendienprogramm für Lehramtsstudierende und LehrerInnen im Vorbereitungsdienst³ geschaffen. Auch die Erziehungswissenschaftlerin Viola B. Georgi befasst sich in einem aktuellen Forschungsprojekt mit „Bildungsbiographien von Lehrenden mit Migrationshin-

vollendet, wenn die Kinder dieses zu einem angemessenen Abschluss geführt haben, spricht: wenn sie einen (guten) Schulabschluss erworben, einen „anständigen“ Beruf erlernt haben, sowie sich in der Aufnahmegesellschaft integrieren/etablieren konnten. Das Ziel der Eltern, ihren Kindern durch die Migration bessere Voraussetzungen und Lebenschancen ermöglichen zu können und zu diesem Zwecke enorme Strapazen auf sich genommen zu haben, birgt nicht selten eine schwere Bürde für diese. Der Erfolg oder das Scheitern der eigenen Kinder im migrierten Land werden narzisstisch besetzt. Hat der Sohn oder die Tochter die Integration oder den sozialen Aufstieg vollzogen, so haben auch sie dies erreicht. Bei einer sozialen oder beruflichen Missintegration sind die eigene Identität und das „Projekt Migration“, welches immer auch als Familienprojekt angesehen wird, gescheitert. Der zu bewältigende Widerspruch zwischen dem „Übertrumpfen“ der Eltern und dem „Sich Entfernen“ aus deren Bildungs- und Wertemilieu auf der einen Seite und das gleichzeitige Erfüllen des Migrationsauftrages auf der anderen Seite, erfordert die erwähnte psychosoziale Transformationsfähigkeit. Zudem verhindert schon allein die übertragene Verantwortung für das „Projekt Migration“ und die dadurch geschaffene gemeinsame Verbindung, eine natürliche und altersadäquate, adoleszente Ablösung vom Elternhaus.

Wer nun als Migrant bzw. Kind von MigrantInnen in Deutschland den Weg des Lehramtes gehen und BeamteIn werden möchte, schließlich also in den Dienst des deutschen Staates eintritt, muss sich zudem bewusst mit seiner kulturellen Identität auseinandersetzen. Denn als LehrerIn, im Volksmund „Staatsdiener“, hat sie oder er die unbestrittene Aufgabe, Schule in ihrer Integrations- und

Legitimationsfunktion zu tragen. Nach dem Schulforscher und -pädagogen Uwe Sandfuchs, beinhaltet die Funktion der Integration, die SchülerInnen in das jeweilige kulturelle und gesellschaftliche System einzuführen und zu integrieren. Die Funktion der Legitimation verdeutlicht, dass jedes Schulsystem die Aufgabe hat, „Werte, Einstellungen und Haltungen (zu) vermitteln und damit die jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse (zu) stabilisieren“⁶. Die Auseinandersetzung mit diesen Funktionen und das letztendliche Bekennen und Repräsentieren des deutschen Staats- und Schulsystems erfordert eine reflexive Entscheidung bzw. verdeutlicht erneut den Gegensatz zwischen einer teilweisen Aufgabe der elterlichen Kultur und gleichzeitigem Erfüllen des Migrationsauftrages durch die vollzogene Integration.

Auch im Berufsalltag begegnen ihnen Herausforderungen und Konfrontationen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Im Lehrerzimmer oft in der Exotenrolle verhaftet, wird die Ressource dieser nicht selten auf den Aspekt der Mehrsprachigkeit und die Aufgabe der Sprachförderung reduziert. Dabei ist die allgemeine, allumfassende Funktion von LehrerInnen mit Migrationshintergrund eine viel weitergehende.

So reflektiert beispielsweise Nora Boutaoui, Lehramtsstudierende mit algerischem Hintergrund, ihre eigene Rolle im Schulpraktikum folgendermaßen: „Für die Schülerinnen und Schüler war das einfach gut. Die heißt Boutaoui, so richtig deutsch sieht sie nicht aus – aber gut: mein Sitznachbar sieht ja auch nicht aus wie Müller-Schmidt - für die Schüler war das viel weniger ein Thema, als für die Lehrerinnen und Lehrer. (...) ich finde, dass gerade Schule der Ort ist, um so etwas Normalität werden zu lassen. Es

schafft Normalität, wenn da einer mit ausländischem Namen (...) steht. Das widerspricht dem ‘allgemeindeutschen Bild’ des Beamtentums. (...) Aber das ist die soziale und gesellschaftliche Realität. Ich finde die muss ganz dringend in der Schule auch abgebildet werden.“⁷

Was äußerst problematisch ist, aber dennoch häufig geschieht, ist hieraus abzuleiten, dass die LehrerInnen, die selbst einen Migrationshintergrund besitzen, aufgrund der eigenen Betroffenheit mehr Verständnis gegenüber einer migrantischen SchülerInnenenschaft aufbringen können als ihre deutschstämmigen KollegInnen. LehrerInnen mit eigener Migrationsgeschichte mögen für ihre SchülerInnen ein wichtiges Vorbild sein und können, wenn man ihren Bildungsweg und die vielfältigen Transformationsanforderungen mit einbezieht, durchaus als role model für die Überwindung eben dieser wirken. Sie haben jedoch wie alle LehrerInnen den Anspruch, alle Kinder zu fördern. Das Bewusstsein, dass kulturelle Heterogenität in der SchülerInnenenschaft wie in der LehrerInnenenschaft normal und Alltag ist bzw. Gesellschaft in sich abbildet, ist für alle eine große Bereicherung und zeigt auch, dass hier das Potenzial und die Ressourcen noch lange nicht ausgeschöpft sind.

Sara Alfia Greco,
ZLF-Stipendiatin im „Horizonte“-
Programm

¹ L-News Nr. 29, S. 2, Mai 2008

² <http://www.raa.de/mehr-lehrkraefte-mit-zuwanderung0.html>

³ <http://www.horizonte.ghst.de/>

⁴ Vera King: Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In: Vera King/ Hans-Christoph Koller (Hrsg.): Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und

junger Erwachsener mit Migrationshintergrund, 2. erw. Auflage, Wiesbaden, 2009

⁵ Janina Zölch/Vera King/Hans-Christoph Koller/Javier Carnicer/Elvin Subow: Bildungsaufstieg als

Migrationsprojekt. Fallstudie aus einem Forschungsprojekt zu Bildungskarrieren und adoleszenten Ablösungsprozessen bei männlichen Jugendlichen aus türkischen Migrantenfamilien. In: siehe 4

⁶ Wolfgang Melzer/Uwe Sandfuchs: Was Schule leistet. Funktionen und Aufgaben von Schule, Weinheim und München, S.17, 2001

⁷ L-News Nr. 29, S. 5 - 6, 2008



Horizonte

Das Lehramtsstipendium für Migranten



Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Die Bewerbung um ein Horizonte-Stipendium erfolgt in zwei Schritten:

1. Schritt: Online-Bewerbung

Bitte registrieren Sie sich mit einem Benutzernamen und Passwort in unserem Bewerberportal. (<http://www.horizonte.ghst.de/index.php?c=3>) Nach der erfolgreichen Anmeldung finden Sie unter Ihrem persönlichen Log-In das digitale Bewerbungsformular. Bitte füllen Sie dieses vollständig aus und reichen Sie die digitale Version bei der Hertie-Stiftung ein. Das Bewerbungsformular kann jederzeit zwischengespeichert und zu einem späteren Zeitpunkt weiterbearbeitet werden.

2. Schritt: Postalische Bewerbung

Bitte reichen Sie das vollständig ausgefüllte Bewerbungsformular, wie auch alle weiteren Bewerbungsunterlagen, postalisch bei der Hertie-Stiftung ein. Heften Sie Ihre Unterlagen entweder mit einem Heftstreifen zusammen oder legen Sie diese in eine Klarsichthülle. Für die fristgerechte Einreichung gilt der Poststempel.

Über eine Druckfunktion können Sie in Ihrem persönlichen Log-In-Bereich das digitale Bewerbungsformular ausdrucken (ein schwarz-weiß Ausdruck genügt).

Bitte vergessen Sie nicht, das ausgedruckte Formular zu unterschreiben.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen umfassen:

Horizonte-Bewerbungsformular, Tabellarischer Lebenslauf, Motivationsschreiben (max. 1,5 Din A4-Seiten, einzeilig, Times New Roman, pt. 12), in dem Sie auf Ihre Studien- und Berufswahl eingehen und Ihre Motivation für die Bewerbung und die angestrebte Teilnahme am Horizonte-Programm begründen. Stellen Sie dar, wie Sie sich selbst in die Programmgestaltung einbringen, die Gruppe voranbringen und persönliche Stärken ausbauen wollen. Kopie Ihrer Hochschulzugangsberechtigung, ggf. aktuelle Immatrikulationsbescheinigung, ggf. Nachweis Ihrer bisherigen Studienleistungen, Zwei Empfehlungsschreiben, z.B. von einer/m Ihrer ProfessorInnen, einer/m MentorIn aus einem Ihrer Praktika oder dem Referendariat

Hinweis: Bitte lesen Sie die Informationen für Gutachtengeber: <http://www.horizonte.ghst.de/index.php?c=3>

Bitte adressieren Sie Ihre postalische Bewerbung an folgende Adresse:

Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Stipendiatenwerk/Horizonte, Grüneburgweg 105, 60323 Frankfurt am Main

Die Bewerbungsfrist der Ausschreibung 2009 endet:

für Studierende am 31. Juli 2009, für Referendare am 15. August 2009.

Haben Sie Fragen zum Programm?

Katharina Lezius, Tel.: (069) 660 756 -174, E-Mail: LeziusK@ghst.de

■ Im April 2008 startete das ZLF eine einjährige Studie zur Erfassung der Arbeitsweisen, Aufgabfelder und Erfahrungen in den grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien. Befragt wurden im Wintersemester 2008/09 alle Studierenden, die ihr erstes Schulpraktikum absolviert haben, und alle Praktikums-

Die Bestandsaufnahme illustriert die zentralen Anliegen der Praktikumsbeauftragten, deren hochschuldidaktische Durchführung es weiter zu entwickeln gilt. Alle Befragten fokussieren auf die folgenden sechs Themen:

Eignung für den Lehrerberuf

Alle Befragten halten die Ausei-

beitens und unterschiedlicher Interpretationsverfahren wird von den Praktikumsbeauftragten als professionelle Kompetenz von künftigen LehrerInnen angesehen. Aber: Sind die Schulpraktischen Studien der Ort, dies zu erlernen und zu üben?

Schulbesuche

Die Schulbesuche der Praktikumsbeauftragten sind geprägt, vom Muster der Lehrproben in der zweiten Phase der Lehrerausbildung. Die Studie veranschaulicht, wie dies die Erwartungshaltungen der Studierenden und MentorInnen prägt und damit die grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien tendenziell überfordert.

Reflexion von Unterricht und Transfer von Theorie und Praxis

Die Reflexion der Erfahrungen des Schulpraktikums der befragten Studierenden ist stark gegenständig und wenig abstrakt. Demgegenüber stellt die Analyse und Interpretation von Unterrichtsaufzeichnungen hohe Anforderung an die Studierenden. Transfer von Theorie und Praxis oder auch umgekehrt, von Praxis auf Theorie findet sich eher selten.

Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule

Die Untersuchung zeigt Beispiele für gelungene Zusammenarbeit und unterstreicht die Bedeutung einer kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule. Kommunikation, das Theorie-Praxis-Verhältnis, organisatorische Hürden und Akzeptanzprobleme bei der Dokumentation von Unterricht bedürfen aber immer noch einer Verbesserung.

Potenziale und Probleme der ersten grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien

Erste Erkenntnisse der Studie „Struktur und Funktion der Schulpraktischen Studien“

Manuela Brückner

beauftragten per Fragebogen und teilweise per leitfadengestützten Interviews. Ausgewählte MentorInnen wurden in leitfadengestützten Interviews befragt.

An den grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien im Sommersemester 2008 haben insgesamt 302 Studierende teilgenommen. Die Befragung fand nach Abschluss des Blockpraktikums statt. Die Befragung ist eine Vollerhebung. Alle Studierenden wurden im Rahmen einer Sitzung der Nachbereitungsveranstaltung gebeten einen Fragebogen auszufüllen. Der Rücklauf belief sich auf 77,8%.

Ziel der Untersuchung war es, die Bandbreite der Arbeitsweisen, Erfahrungen und Einschätzungen aller Beteiligten in den Schulpraktischen Studien zu erfassen und Überlegungen zur Qualitätsverbesserung in den Schulpraktischen Studien zu entwickeln.

nersetzung mit der künftigen beruflichen Rolle für eine wichtige Aufgabe der Schulpraktischen Studien. Es sollen personale, psychosoziale und kommunikative Kompetenzen eingeschätzt und weiterentwickelt werden.

Handwerk

Strittig ist die Rolle und Bedeutung der Erprobung von Unterrichtshandeln im grundwissenschaftlichen Praktikum. Vor allem Studierende sind sehr interessiert am Erwerb praktischer Kompetenzen der Unterrichtsdurchführung. Dem steht gegenüber, dass es keine systematische Berücksichtigung der Techniken der Unterrichtsplanung in der Vorbereitung auf die grundwissenschaftlichen Schulpraktischen Studien gibt.

Wissenschaftliches Arbeiten

Die Beherrschung grundlegender Techniken wissenschaftlichen Ar-

■ Lehramtsstudierende studieren in der Regel an 3 bis 5 Fachbereichen und an 2 oder mehr Campi und müssen eine enorme räumliche Mobilität erbringen. Diese räumlichen und organisatorischen Probleme sind nur ein (besonders sichtbares) Zeichen für äußerst schwierige Studienbedingungen, deren Lösung durch e-Learning-Instrumente erfolgen soll – in Form des sogenannten Selbst-Lernens, das im Folgenden kritisch diskutiert wird. E-Learning wird darüber hinaus als Lösung für viele andere

Erfolg und Versagen von SchülerInnen als einzigartige Eigenschaften der einzelnen Individuen begreift und zahlreiche Kontexte (v.a. Klasse, Geschlecht, Ethnie) als wirksame Faktoren von Bildung außen vor lässt. Seinen Ausdruck findet dieses Lernen in individuellen Tests und (vor allem) Konkurrenz produzierenden Leistungsvergleichen, in isolierten Lernumgebungen (beim Beispiel des e-Learning zu Hause vor dem Rechner) und in der Unsichtbarkeit stark unterschiedlich verfügbarer Ressourcen (Bücher, BeraterInnen, gut ausgestattete Arbeitsplätze). Ob Selbst-Lernen als notwendige Anerkennung individuellen Lernens oder als isolierende Lernform gedacht ist, lässt sich am jeweiligen didaktischen Kontext ausmachen: Findet Selbst-Lernen in einem Kontext von Kooperation statt? Wird berücksichtigt, dass das Lernen jenseits des Seminars oder des Unterrichts unter stark unterschiedlichen Bedingungen stattfindet und potenziell eine soziale Selektion unterstützt?

Positiv formuliert wird Lernen zentral als individuelle und gleichzeitig gemeinschaftliche und kommunikative Aktivität, als Lernen voneinander und miteinander verstanden. Wenn unter Bildung nun mehr als das Lernen vorgegebener Inhalte verstanden wird, wenn sie also nicht auf das rein kognitive Nachvollziehen von Informationen reduziert wird, muss die Betonung des Selbst-Lernens noch eine Antwort darauf liefern, wie hier eigene Interessen der Lernenden neben den oder gar anstelle des vorgegebenen Lernstoffs treten kann. Nicht zuletzt ist es der jeweils eigene Bezug zu Lerngegenständen, der diese mit Sinn füllt, ihnen Bedeutung gibt und Bildung (im Unterschied zu Lernen) überhaupt erst möglich macht. Oder anders gefragt: Wann sind bestimmte Formen des Selbst-Lernens ein subtiler Deckmantel

E-Learning in (Hoch)Schulen

Ein kritisches Schlaglicht

Christoph Bauer

strukturelle Probleme des Studiums herangezogen: Die so genannte Massenuniversität, postulierte Praxisferne und geringe Verwertbarkeit der Studiengänge sollen ebenso wie die allzu oft kaum reflektierte hochschuldidaktische Praxis durch Einsatz von e-Learning verbessert werden.

Bildungsbegriff und e-Learning am Beispiel des Selbst-Lernens

Selbst-Lernen ist zunächst positiv. Es impliziert eine Anerkennung der Eigenständigkeit und der Individualität von Lernenden und grenzt sich ab vom Modell des Nürnberger Trichters, der SchülerInnen in alter behavioristischer Manier als passive und zu behebende Wesen verstand.

Selbst-Lernen kann neben der notwendigen Anerkennung von Individualität aber auch als isoliertes, kontext- und gesellschaftsloses Lernen verstanden werden. Ihm kann folglich ein Verständnis von Lernen zu Grunde liegen, das

für fremdbestimmtes Lernen, wann sind sie Teil eines selbstbestimmten, individuellen und dennoch kooperativen Lernprozesses? Welches Verständnis von Bildung liegt jeweils vor?

Methodenverständnis

E-Learning ist, trotz zahlreicher neuer Begrifflichkeiten, zunächst in weiten Teilen eine Variation alter Methoden – zumindest, was deren didaktische Funktionen angeht. Oftmals wird mit moderner Technik in Hochschulen nur das umgesetzt, was in Schulen bereits seit Jahren als Lückentexte, Übungsblätter, Schulzeitung, Materialsammlung, Hausaufgaben – oder auch als Frontalunterricht – praktiziert wird.

Darüber hinaus gibt es tatsächlich einige Neuerungen, die mit sog. Neuen Medien einhergehen. Seien es Animationen, Web-Seiten, Veröffentlichungen im Netz, potenziell weltweite Öffentlichkeit oder Flyer; vieles kann heute von Laien auch ohne professionelle Dienstleister erstellt werden. Den im e-Learning-Kontext so genannten "Mehrwert" zu identifizieren, ist für jegliche didaktische Arbeit erforderlich – so wie die besondere Eignung und die besonderen Nachteile bzw. Risiken der jeweils einzusetzenden Methode zu reflektieren sind.

Prominentestes Beispiel hierfür ist die Renaissance von Vorlesungen, die v. a. in den Fachbereichen 3 und 4 lange Zeit nicht oder nur sehr gering eingesetzt wurden, weil sie als frontale Lehrmethode zahlreiche Nachteile beinhaltet: Top-Down-Wissensvermittlung; kaum Möglichkeiten für Studierende, sich einzubringen; lehrerzentriert; Kommunikation zwischen Studierenden faktisch unmöglich; kritisches Denken kann kaum kommuniziert werden. Solche Effekte von Vorlesungen (in Schulen als Frontalunterricht diskreditiert) werden durch Video-Aufzeichnungen verstärkt und die wenigen Beteiligungsmöglichkei-

ten, die beim Besuch einer Vorlesung möglich sind, weiter ausgebaut. Ähnliches gilt für das weit verbreitete WebCT. Hier ist die ohnehin vorhandene Hierarchie zwischen DozentInnen und Studierenden im technischen Bereich umgesetzt und verstärkt. Beinahe die komplette Gestaltung dieses Portals obliegt der Seminarleitung, sämtliche Aktivitäten der Studierenden können – ohne deren Wissen! – protokolliert und ausgewertet werden, Leistungsbewertung durch Quantifizierung wird nahe gelegt, vorgegebene Fristen und Teilnahmebedingungen werden ohne die Möglichkeit einer Ausnahme durch das System kontrolliert.

Von Hochschule zu Schule

Neben einer kritischen Betrachtung von e-Learning in der Hochschule ist diese prinzipiell auch auf Schule übertragbar. Auch in Schule ist an die mit e-Learning verbundenen Versprechen eines "neuen" Lernens die Frage zu richten, inwiefern diese Versprechen aus didaktischer Sicht Bildungszielen förderlich sind. Wie jede andere Methode, so kann auch e-Learning nicht für sich in Anspruch nehmen, das Lernen zu revolutionieren, alte "Probleme" durch Methodeneinsatz zu lösen oder kontextunabhängig zu funktionieren. Wie bei jeder anderen Methode ist auch hier kritisch zu fragen: Welche Methode ist angemessen, um im jeweiligen Kontext Bildungszielen und didaktischen Ansprüchen (z.B. Subjektorientierung, Problem- oder Fallorientierung, Kooperation, Reflexion) zu dienen?

Fazit

E-Learning ist hier (wie auch in der Schule) wie jede andere Methode und Technik für viele Zwecke einsetzbar. Es kann zu Verschiebung, Hierarchisierung, Kontrolle, zur Verkürzung von (kritischer) Bildung zu (affirmativem) Lernen vorgegebener Lerninhalte

ebenso genutzt werden wie zur Aneignung neuer Lernräume durch Studierende, zur kritischen Reflexion aktueller Medienentwicklungen und demokratischer Potenziale Neuer Medien, zur Selbstorganisation und unbeobachteten und freien Diskussion. Für die Praxis in der Hochschule bedeutet dies, unter diesen Gesichtspunkten den Einsatz verschiedener sog. Tools kritisch vergleichen zu müssen. WebCT tritt hier exemplarisch als Ausdruck einseitiger Wissensvermittlung und eines Dienstleistungs-Konsumtions-Verhältnisses hervor, während BSCW, vor allem aber Wikis, grundlegend und systematisch auf Kooperation, eigene Erarbeitung und Aneignung ausgelegt sind. Vielleicht ist beispielsweise die hohe Verbreitung von WebCT an Hochschulen auch mit dessen hoher Passung an bestehende Lernkulturen (hierarchisch, wenig kooperativ, hoher Leistungs- und Anpassungsdruck) zu erklären. Ein kritisches Methodenverständnis verbietet allerdings allzu weitgehende Schlussfolgerungen: Nicht in jedem Lernkontext, in dem ein Wiki eingesetzt wird, ist dieser automatisch als kooperativ zu charakterisieren. Die Erfahrungen eines umfangreichen e-Learning-Projektes in der Didaktik der Sozialwissenschaften haben vor allem die besondere Eignung von e-Learning zur organisatorischen Unterstützung von Lernprozessen hervorgebracht – im Unterschied zur stark eingeschränkten Kommunikationsfähigkeit. Es existiert schlicht kein e-Learning-Tool, das die Komplexität menschlicher Interaktion (Gestik, Mimik, Tonfall, Emotionen, Haltungen, soziale Situation) auch nur annähernd ersetzen könnte. Diese ist aber nötig, um Bildung nicht auf (Selbst-)Lernen zu reduzieren.

Christoph Bauer
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Schwerpunkt Didaktik der Sozialwissenschaften

ZLF „E-Summer“

Eine Workshopreihe zu Neuen Medien im Lehramtsstudium

Christian Hoppe



Videaufnahmen bei der Eröffnung des Teacher Training Rooms

■ Durch den Teacher Training Room hat das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung einen Raum zur Erprobung Neuer Medien geschaffen. Im Rahmen des ZLF „E-Summer“ wird nun interessierten Lehramtsstudierenden die Möglichkeit geboten, mehr über den didaktisch-methodisch sinnvollen Einsatz Neuer Medien in Schule und Unterricht zu erfahren. Daneben wird insbesondere Wert auf die praktische Erkundung verschiedener Hard- und Softwareanwendungen gelegt. Angeboten wird eine Reihe von Workshops durch das Referat für Neue Medien des ZLF. Die Themenpalette reicht dabei von Audio- und Videoproduktion über Smartboards, Lernplattformen und Lernsoftware bis hin zu nützlichen Tools und Internetquellen.

Die Teilnahme ist kostenlos und auf 10 Personen beschränkt.

**Anmeldung bitte
per E-Mail an
hoppe@em.uni-frankfurt.de**

„E-Summer“ - die Workshops im Überblick

Audio- und Videoproduktion im Unterricht

Inhalt Podcasts – über das Internet abrufbare Audio- und Videobeiträge – sind eine einfache Möglichkeit Informationen für den Unterricht medial aufzubereiten und Schülern bereit zu stellen. In diesem Workshop erwerben Sie grundlegende Kenntnisse der Audio- und Videoproduktion und lernen Einsatzszenarien für den Unterricht kennen.

Wann Montag, 31.08.09, 16:00 – 18:00 Uhr
Wo Campus Bockenheim, FLAT 007, Robert-Mayer-Str.1

Nützliche Tools und Internetquellen

Inhalt Das WWW bietet einen großen Fundus an nützlichen kleinen Softwaretools und Internetseiten für den schulischen Bereich. Damit Ihnen die Orientierung leichter fällt, geben wir Ihnen in diesem Workshop einen Überblick über verschiedene Anwendungen für den USB-Stick und PC sowie diverse Internetquellen.

Wann Montag, 21.09.09, 16:00 – 18:00 Uhr
Wo Campus Bockenheim, FLAT 007, Robert-Mayer-Str.1

Einsatz von Smartboards im Unterricht

Inhalt Elektronische Schultafeln – so genannte Smartboards – ersetzen bereits in einigen Schulen die klassische Kreidetafel. In diesem Workshop erhalten Sie einen Einblick in Bedienung und Einsatzmöglichkeiten von Smartboards für verschiedene Unterrichtsfächer.

Wann Montag, 07.09.09, 16:00 – 18:00 Uhr

Wo Campus Bockenheim, FLAT 007, Robert-Mayer-Str.1

Einführung in die Lernplattform Moodle

Inhalt Virtuelle Lernplattformen haben seit ein paar Jahren auch in Schulen ihren Einzug gehalten. Am Beispiel der open source Lernplattform Moodle lernen Sie Möglichkeiten kennen, einen virtuellen Klassenraum einzurichten und Unterrichtsmaterialien, Übungen und Tests uvm. bereitzustellen.

Wann Montag, 28.09.09, 16:00 – 18:00 Uhr

Wo Campus Bockenheim, FLAT 007, Robert-Mayer-Str.1

Multimediale Lernsoftware im Unterricht

Inhalt Multimediale Lernsoftware bietet u. a. vielfältige Möglichkeiten der Unterrichtsergänzung. In diesem Workshop lernen Sie Einsatzszenarien von Lernsoftware im Unterricht kennen und erhalten einen Einblick in Produkte für verschiedene Unterrichtsfächer.

Wann Montag, 05.10.09, 16:00 – 18:00 Uhr

Wo Campus Bockenheim, FLAT 007, Robert-Mayer-Str.1

Interesse am Teacher Training Room (TTR)?

Im TTR befindet sich ein Smartboard, sowie ein Computerpool an dem diverse Lernsoftware zum Ausprobieren zur Verfügung steht. Genutzt werden kann der TTR von Studierenden, die den Umgang mit Neuen Medien erproben wollen, oder von Dozenten für Seminare und externe Veranstaltungen.

Wenn Sie Interesse haben den Teacher Training Room zu nutzen wenden Sie sich bitte an:

Dr. Clemens Bohrer:

Tel.: (069) 798-28889,

E-Mail: clemens.bohrer@em.uni-frankfurt.de

Das L-Wiki – online Hilfestellung beim Lehramtsstudium

Das L-Wiki gibt anhand eines umfangreichen Stichwortkatalogs Auskunft zu Themen, die wesentlich in einem Lehramtsstudium sind: Anfangen von "Anmeldung" über "Praktikum" und "Stundenplan" bis hin zu "Zwischenprüfung" finden Lehramtsstudierende über 70 Einträge zu relevanten Themen.

Die Einträge dienen als Wegweiser durch das Studium und bieten entweder direkt die angefragten Informationen, oder verweisen auf die einschlägigen Internetseiten etwa bei der Studienberatung, dem Büro für Schulpraktische Studien oder den Fachbereichen.

Zu finden ist das L-Wiki unter: <http://www.l-wiki.uni-frankfurt.de>



zum L-Netz – der Lehramtsfachschaft – gehören. Gerade in Fachbereichen, in denen wenige Lehramtsstudierende sind, besteht in den Fachschaften ein großer Mangel an L-Studierenden. Auch wir, das L-Netz, würden uns über neue Gesichter freuen.

Fachschaften haben in der Regel die verschiedensten Möglichkeiten, die Interessen des Fachbereichs zu vertreten (z.B. in der Fachschaftenkonferenz oder im Fachbereichsrat); sie organisieren aber auch Veranstaltungen. Bei-

eine Einbindung der Lehramtsstudierenden in Entscheidungsprozesse der Universität, fordern eine grundsätzliche Überarbeitung des Systems der Modulprüfungen und arbeiten an vielen weiteren Themen und Problemen. Insgesamt möchten wir eine Verbesserung der Studienbedingungen erwirken.

Man knüpft zudem neue Kontakte und diskutiert, bespricht und plant in einem angenehmen Gruppenklima. Die Arbeit in der Fachschaft ist also sowohl interessant als auch lehrreich.

Engagement im Studium?!

Ein Beitrag des L-Netz, Fachschaft für Lehramtsstudierende

■ Es gibt sehr viele Möglichkeiten, an der Uni etwas neben den Pflichtveranstaltungen des Studiums zu unternehmen. Doch meistens werden uns diese Möglichkeiten im Uni-Alltag nicht richtig bewusst. So gibt es, neben Angeboten wie dem Zertifikat für neue Medien und Kursen zur Schulung von Schlüsselqualifikationen, auch die Option, die von Studierenden geleiteten autonomen Tutorien zu besuchen oder, wenn man sich selbst engagieren möchte, die Wahl, sich aktiv für die Fachschaft zu engagieren.

Fachschaften

Auf letztere Möglichkeit möchten wir etwas näher eingehen. Fachschaften sind eure studentischen Ansprechpartner bei Problemen in eurem Studium. Als LehramtsstudentIn hat man mindestens 3 bis 4 Fachschaften als Ansprechpartner, da wir alle zum FB04, zu den jeweiligen Fachbereichen unserer Hauptfächer und

spiele hierfür wären, neben Fachschaftspartys, auch die Night of Science, sowie die am 27.05.09 stattgefundene Lehramtsvollversammlung, die das L-Netz einberufen hat. Hier konnte eindrucksvoll bewiesen werden, dass wir als Gemeinschaft etwas bewegen können. Um weitere Aktionen zu planen und durchzuführen, also um unsere Position an der Universität zu stärken, brauchen wir jedoch noch mehr aktive StudentInnen. Wir alle sind gefragt, um an der Uni etwas zu verändern.

Das L-Netz

Das L-Netz ist die einzige Fachschaft, die nur aus Lehramtsstudierenden besteht und die auch nur für diese zuständig ist. Wir setzen uns für die allgemeinen Belange der Lehramtsstudierenden ein und versuchen bei allen Fragen und Nöten zu helfen. So beschäftigen wir uns momentan mit der unfairen Notengebung im Staatsexamen, bemühen uns um

Vorurteile

Oft befürchtet man als Lehramtsstudierender, man habe keine Zeit, sich zusätzlich zu engagieren. Diese Befürchtung ist jedoch falsch. Wir schaffen das ja auch. Bei Zeitproblemen finden wir gemeinsam eine Lösung. Denn wer nichts tut, erreicht auch nichts. Die Studiensituation fordert einfach unser Engagement. Also werdet aktiv!

Wir sind die Fachschaft und die Fachschaft seid Ihr!

**Wollt ihr euch engagieren?
Wollt ihr etwas verändern?
Dann macht mit und schaut vorbei!**

Schreibt eine E-Mail an post@l-netz.info
oder kommt zu unserem Treffen:
Freitag, 16 Uhr,
Raum C110,
Studierendenhaus!

Vermischtes



Prof. Bernd Trocholepczy (2.v.l.),
Dr. Angela Gies mit dem Preisträger
Christian Stein

„Wir freuen uns, dass es so engagierte Studierende wie Sie gibt, die Interesse an Neuen Medien haben.“, so Professor Bernd Trocholepczy, Direktor des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung bei der Preisverleihung des Preisausschreibens „Neue Medien im Lehramtsstudium“. Geehrt wurde Christian Stein, der mit seiner Idee die Software Prezi für die Schule nutzbar zu machen, gewonnen hat. Auf die Idee Prezi ausprobieren zu wollen kam Christian Stein, als er den x-ten Powerpointvortrag gesehen hatte, indem die Inhalte linear anhand der Folien dargestellt wurden. Somit würden diese nur eine Ablösung des alten Frontalunterrichts darstellen, ohne interaktive Momente. Für diese plädiert

onen entstehen.“ Denn die Software Prezi arbeitet mit einer am Hypertext orientierten Navigation, wodurch sich interaktive Präsentationen erstellen lassen, in die hinein- und herausgezoomt werden kann. Anders als bei Powerpoint gibt es hier nur eine einzige Präsentationsfolie mit unterschiedlichen Schichten. Die Präsentation erfolgt in einer Art Bewegungsablauf in den auch ohne große Probleme Bilder und Videos eingefügt werden können.

Die tatsächliche Anwendung von Prezi wurde noch während der Preisverleihung im Teacher Training Room am Smartboard ausprobiert. Während der Erprobung wurde die Idee geboren, dass Studierende, die sich mit Neuen Medien beschäftigen, dies anderen Studierenden, aber auch DozentInnen vermitteln könnten. Nach dem Motto: „Studierende unterrichten Studierende“ aber eben auch „Studierende unterrichten DozentInnen“.

Christian Stein hat sich sofort dazu bereit erklärt sein Wissen über Prezi und die Anwendung am Smartboard interessierten Studierenden und Dozenten weiter zu geben.

Mit Prezi gewonnen

Gewinner des Preisausschreibens „Neue Medien im Lehramtsstudium“ wurde geehrt

Isabel Steinhardt



Der Preisträger Christian Stein bei der
Vorführung von Prezi

Christian Stein aber im Umgang mit Neuen Medien und deren Anwendung im Unterricht.

Eine Möglichkeit den Unterricht interaktiv zu gestalten stellt nun die Software Prezi dar. So schrieb Christian Stein im eingereichten Konzept: „Ich denke, dass mit Hilfe dieser Technik auf jeden Fall die Kreativität des Vortragenden gefördert wird und es keinen Raum mehr für die Unsitte gibt, den vorgetragenen Text wörtlich zu projizieren. Die mittlerweile ‚ausgetretenen Pfade‘ der Powerpointpräsentation könnten zu Gunsten einer erweiterten Medienkompetenz von Lehrern und Schülern verlassen werden und ein neuer Umgang mit Präsentati-

Studierende unterrichten DozentInnen

30.10.2009, 14-18 Uhr, Flat 007:
Das Ziel ist es in kurzer Zeit nicht-lineare Präsentationen erstellen zu können und damit eine neue Methode kennen zu lernen, die für den Einsatz in der Hochschule mehr als nur geeignet ist. Anmeldung unter:

steinhardt@em.uni-frankfurt.de

Studierende unterrichten Studierende

13.11.2009, 14-18 Uhr, Flat 007:
In kurzer Zeit lernen nicht-lineare und damit zeitgemäße Präsentationen zu erstellen. Weg von der langweiligen 08-15-Powerpointpräsentation hin zu interaktiver Informationsdarstellung. Anmeldung unter:

steinhardt@em.uni-frankfurt.de



**Goethe
BioLab**

Forscherstationen konnten sich vier Klassen der Primarstufe (aus der Uhlandschule und der Georg-Büchner-Schule) der Vielfalt der Sinnessysteme widmen und beispielsweise hautnah erfahren, dass das Schmecken mit geschlossener Nase schwierig ist und sich das Auge leicht täuschen lässt. In mehreren Spiel- und Experimen-

Darwins Spuren untersuchten sie beispielsweise die Beutefangmechanismen von fleischfressenden Pflanzen und entlarvten harmlose Schmetterlinge und Fliegen, die sich als wehrhafte Wespen getarnt hatten. Eine Weltreise mit verschiedenen Forscherstationen am Computer, sowie ein Ausflug in die Erdgeschichte mit Hilfe von Fossilien, rundeten die Spurensuche ab.

Jungforscher in der Goethe-Universität

Veranstaltungen für Schulklassen im Rahmen der Frankfurter Aktionswoche „Biologische Vielfalt erleben“

Prof. Paul Dierkes und Dr. Annette Scheersoi

■ Das Erleben von Naturwissenschaften außerhalb der Schule ist für viele Schüler ein besonderer Reiz. Mit zwei Aktionen speziell für Schulklassen öffnete das Goethe-BioLab der Didaktik der Biowissenschaften wieder einmal seine Pforten für Nachwuchsforscher. Wie schon in den vergangenen Jahren beteiligten sich Dozenten und Lehramtsstudierende erneut mit großem Erfolg an der Aktions- und Erlebniswoche „Biologische Vielfalt erleben“ in und um Frankfurt, die in diesem Jahr vom 21. bis 31. Mai stattfand und von BioFrankfurt, dem Netzwerk für Biodiversität, koordiniert wurde.

Die Schulklassen waren eingeladen, die Vielfalt des Lebens zu erforschen. An unterschiedlichen

tierstationen zum Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten beschäftigten sich die Kinder intensiv mit den menschlichen Sinnen. Ganz besondere Sinnessysteme im Tierreich lernten die Kinder durch ein spannendes Wissensquiz im Hörsaal kennen. Grosses Interesse erregte hier die Jagd nach Beute mit Hilfe der Echoortung bei Fledermäusen sowie der Elektroortung bei Haien.

Der Forschungsleistung von Charles Darwin, der in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag gefeiert hätte, widmete sich das zweite Programm und schickte die SchülerInnen der Klasse 6a der Adolf-Reichwein-Schule auf eine Reise durch die wunderbare Welt der Tiere und Pflanzen. Auf

Unterstützt wurden die 120 SchülerInnen bei diesen Aktivitäten von L-Studierenden, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen die Konzepte für die Aktionsprogramme entwickelt hatten und dann in der Praxis erprobten. Dass die Aktionen auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg waren, belegte die Schüleräußerung eines 6-Klässlers: „Am liebsten würde ich nur noch in eure Schule gehen!“

Weitere Informationen zu Goethe-BioLab:

Prof. Paul W. Dierkes
E-Mail: info@goethe-biolab.de
<http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/didaktik-biowiss/Schuelerlabor/index.html>



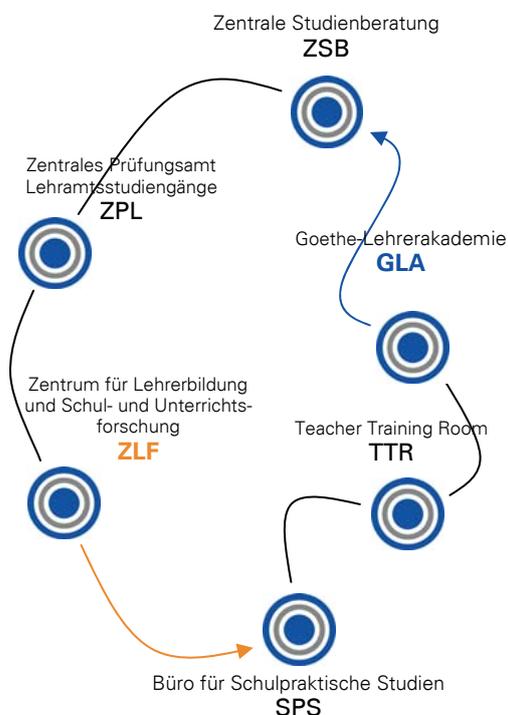
BIOLOGISCHE VIELFALT ERLEBEN



Rallye durchs Lehramt

Ein Bericht vom Tag der offenen Tür der zentralen Einrichtungen fürs Lehramt

Isabel Steinhardt



■ Am 28. Mai 2009 haben die zentralen Einrichtungen des Lehramts, organisiert durch das ZLF, eine Rallye durchs Lehramt veranstaltet. Beteiligt waren daran das ZLF, die Goethe-Lehrerakademie, das Büro für Schulpraktische Studien, das Zentrale Prüfungsamt für Lehramtsstudierende und die Zentrale Studienberatung.

Der Einladung waren Gäste aus dem AfL, der Hertie-Stiftung, der Landesarbeitsgemeinschaft Schule

Wirtschaft Hessen, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt, der Studienseminare sowie Lehrkräfte von Schulen gefolgt. Die Universität war durch das Präsidium, die Fachbereiche, zentrale Einrichtungen und Studierende vertreten.

Der Startschuss der Rallye fiel bei der feierlichen Eröffnung des Teacher Training Room (TTR). Der TTR soll in Zukunft zum einen für Studierende offen stehen, um den Umgang mit Neuen Medien zu erproben. Zum anderen soll er aber auch für Seminare und externe Veranstaltungen genutzt werden. Im TTR befindet sich ein Smartboard, sowie ein Computerpool an dem diverse Lernsoftware zum Ausprobieren zur Verfügung steht.

Nach der Begrüßung durch Professor Götz Krummheuer und der Eröffnungsrede durch Professor Bernd Trocholepczy und einem kleinen Umtrunk, startete die Rallye. In jeder zentralen Einrichtung wurde ein oder mehr Kurzvorträge über die Arbeit oder aktuelle Projekte gehalten.

Im ZLF stellte Claudia Bremer das Medienkompetenzzertifikat und das Projekt Lehr@mt vor,

Sebastian Poloczek die Forschung und Nachwuchsförderung am ZLF, Beate Pitzler und Ramona Walz die Zentrale Anlaufstelle Lehramt (ZAL). Das Büro für Schulpraktische Studien informierte über seine Funktion als Clearingstelle zwischen Studierenden, Praktikumsbeauftragten und Schulen. Im Teacher Training Room wurde von Dr. Clemens Bohrer das Smartboard vorgeführt und seine Einsatzmöglichkeit für die Schule. Christin Picard stellte digitale Portfolios als Lernstrategie und die Möglichkeit darüber das Lernen zu lernen vor.

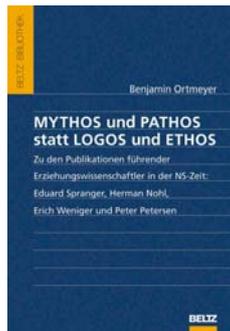
Dr. Alessandra d'Aquino Hilt informierte über die Goethe-Lehrerakademie, die eine Brücke zwischen Universität und Schulen schlägt. In der Zentralen Studienberatung stand die Vorstellung der Infothek als Weg zur Selbstinformation durch Elisabeth Kummert im Mittelpunkt. Im Zentralen Prüfungsamt für Lehramtsstudierende informierte Julia Ostrowicki über Prüfung, Prüfer, Prüfling, Prüfungsstress.

Die beiden vierstündigen parallel stattfindenden Rundgänge wurden von den TeilnehmerInnen als sehr informativ und durch den Rallyecharakter als sehr angenehm empfunden. Durch das positive Feedback hat das ZLF beschlossen auch im nächsten Jahr einen Tag der offenen Tür zu veranstalten. Dann möglichst unter Einbeziehung der Didaktiken und Fachbereiche.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:
Isabel Steinhardt
Tel.: (069) 798-25114
E-Mail: steinhardt@em.uni-frankfurt.de



Buchvorstellungen



Benjamin Ortmeier: Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen, Beltz Verlag Weinheim/Basel 2009.

ISBN 978-3-407-85798-9, € 68,00

Die vier Erziehungswissenschaftler Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen werden noch heute als „Säulenheilige der Disziplin“ bezeichnet. Die vorliegende Studie zeigt, dass die genannten Erziehungswissenschaftler – alle nicht Mitglieder in der NSDAP – trotz unterschiedlicher theoretischer Ansätze, die in der Weimarer Republik entworfen wurden, auf der Basis von Irrationalität, völkischem Nationalismus, Militarismus, und Varianten des Rassismus und Antisemitismus ausdrücklich nicht nur NS-Jargon in ihren Publikationen zwischen 1933 und 1945 verwendet haben, sondern trotz dieser oder jener Einwände grundsätzlich und im Einzelnen die Politik des NS-Regimes unterstützten.

In Hinblick auf aktuelle Diskussionen und Einschätzungen wiegt die Analyse der Schriften nach 1945 noch schwerer: Die nationalistischen Stereotypen der Verharmlosung des NS-Regimes, die Rechtfertigung statt der Analyse des eigenen Verhaltens im NS-Regime und die Reaktivierung der im Kern reaktionären Konzeptionen von Erziehung nach 1945 wirken bis heute.

Durch die chronologische und systematische Darstellung der Grundschriften, der Publikationen in der NS-Zeit und der Publikationen nach 1945, wird die Ersetzung von Logos und Ethos durch Mythos und Pathos nachgewiesen und den bis heute pathetisch vorgetragenen Einschätzungen der vier Erziehungswissenschaftler als „Klassiker der Pädagogik“ und ähnlich mystifizierenden Vorstellungen entgegengetreten.

Das vorliegende Buch ist die mit dem Werner-Pünder-Preis ausgezeichnete Habilitation von Benjamin Ortmeier.

Janne Mende/Stefan Müller (Hrsg.): Emanzipation in der politischen Bildung. Theorien, Konzepte, Möglichkeiten, Wochenschau Verlag Schwalbach/Ts. 2009.

ISBN: 978-3-89974512-2, 384 Seiten, € 39,80



Der vorliegende Sammelband richtet sich sowohl an interessierte NeueinsteigerInnen, an politische BildnerInnen und PädagogInnen, als auch an (angehende) LehrerInnen. Obwohl sich die meisten Beiträge auf die Möglichkeiten einer emanzipatorischen außerschulischen Bildungsarbeit konzentrieren, sind vielfältige Bezüge zu klassischen Problematiken in schulischen Bildungsbemühungen herzustellen. Die Kernfrage des Sammelbandes nach Möglichkeiten emanzipativer Prozesse in der politischen Bildungsarbeit ist keinesfalls dem außerschulischen Bereich vorbehalten – im Gegenteil. Ein Beitrag beschäftigt sich explizit mit einer Kritik der schulischen empirischen Bildungsforschung. Die Vielfältigkeit der einzelnen Artikel schafft es, den interdisziplinären Anspruch einzulösen. So werden zunächst die Begriffe von Bildung und Emanzipation erarbeitet. Die durchaus auch im Widerspruch zueinander stehenden theoretischen Zugänge, die sich u.a. auf die Kritische Theorie und die Kritische Psychologie beziehen, werden gut aufbereitet und kritisch diskutiert. Erweitert und praxisrelevant vertieft wird die Analyse durch die Darstellung spezifischer Bildungsansätze von Gedenkstättenpädagogik, sexualpädagogischer Aufklärung, Diversity und Interdependenztheorien. Vervollständigt wird der Sammelband durch die Diskussion konkreter Praxismöglichkeiten und -grenzen in Gendertrainings, gewerkschaftlicher antirassistischer Bildungsarbeit, Critical Whiteness-Workshops, Selbstbehauptungstrainings und im Umgang mit Antisemitismus bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ihre Anschaulichkeit verdanken die Beiträge sicherlich der Praxiserfahrung der AutorInnen in den von ihnen diskutierten Bereichen. Dennoch verlieren die einzelnen Artikel nie den Blick auf das Gesamte. Der Sammelband bietet somit einen vielfältigen und ausgewogenen Einblick in die Problematik emanzipativer politischer Bildung.

Wichtige Adressen

AfL Amt für Lehrerbildung

Prüfungsstelle Frankfurt
Stuttgarter Straße 18-24
60329 Frankfurt

Fax: (069) 389-89 399

www.afl.hessen.de

ZAL Zentrale Anlaufstelle Lehramt

Georg-Voigt-Straße 12a
60054 Frankfurt
Raum 104 und 105

Tel.: (069) 798-25119

Sprechzeit: Mi: 12-14 Uhr

sb-probleme@uni-frankfurt.de

<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/studlehr/ber/>

Zentrale Studienberatung

Telefonhotline: (069) 798-7980,

Mo-Fr 9-12h; Mo-Do 13-16h

Fax: (069) 798-7981

<http://www.uni-frankfurt.de/studium/ssc/ssc-zsb-sprechstunden.html>

Büro für Schulpraktische Studien

Senckenberganlage 15
60054 Frankfurt
Raum 128 und 129 (Turm, 1. O.G.)

Tel: (069) 798-28034

Fax: (069) 798-28022

Sprechzeiten: Mo: 11-13; Di und Do: 09-11

sps_zlf@em.uni-frankfurt.de

<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/index.html>

ZPL Zentrales Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge

Gräfstrasse 39
60486 Frankfurt

Tel.: (069) 798-22206

Fax: (069) 798-22880

Sprechzeiten: Di: 14-16 Uhr; Do: 10-14 Uhr

zpl@uni-frankfurt.de

<http://www.zpl.uni-frankfurt.de/index.html>



Termine

30.06.09
9-13 Uhr

Zeugnisausgabe im AfL, für diejenigen, die nicht an der Examensfeier teilgenommen haben.

03.07.09
ab 12 Uhr

Wachgeküsst! Das Campusfest im Westend: <http://www.uni-frankfurt.de/aktuelles/campusfest/>

04.08.09

AfL: Information über Zulassung zur Prüfung zum ersten Staatsexamen (WS 09/10)

17.08. – 18.09.09

AfL: Zeitraum der Klausuren des ersten Staatsexamens (WS 09/10)

27.08.09

Mentorenschulung.
Info: <http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/ment.html>

31.08. – 05.10.09

ZLF E-Summer Reihe mit Workshops (siehe Seite 15 der *L-News*)

05.09.09

Tagung „Gesunde Schule fördern und fordern“.
Info: <http://www.goethe->

lehrerakademie.uni-frankfurt.de

17.09.09

Abgabe des Orientierungspraktikums im Amt für Lehrerbildung.
Info: <http://www.afl.hessen.de/>

18.-19.09.09

"Leben im Netz - Identität und virtuelle Beziehungen im Computerspiel". Info: <http://www.tagung-computerspiele.de/>

18.-19.09.09

Tagung „Bildungsstandards und Kompetenzförderung im Unterricht“. Info: <http://www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de>

24.09.09
9-13 Uhr

AfL: Ausgabe der mündlichen Prüfungstermine für das erste Staatsexamen (WS 09/10)

01.-30.10.09

AfL: Zeitraum der mündlichen Prüfungen für das erste Staatsexamen (WS 09/10)

19.-23.10.09

Anmeldung Schulpraktische Studien (siehe letzte Seite der *L-News*)

Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien (SpS) Herbst 2010

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Modulen der Schulpraktischen Studien anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 3. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 4. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Sonderschulen/Förderschulen (L5):

- Studierende zum Beginn des 1. Semesters zum ersten Modul (i.d.R. Sonderpädagogik)
- Studierende zum Beginn des 4. Semesters zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Anmeldetermin und Ort der Anmeldung:

- **Montag, 19. bis Freitag, 23. Oktober 2009**
- **täglich von 8:00 – 13:00 Uhr im Büro für Schulpraktische Studien, "Turm", Raum 128/129**

Die Studienbescheinigung muss bei der Anmeldung im Büro für SpS abgegeben werden. Das Stammdatenblatt und die Goethe-Card werden nicht akzeptiert!

Auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien können Sie eine umfangreiche Handreichung mit Informationen und Tipps zu den Schulpraktischen Studien abrufen (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matr.html>).

Sofern Sie persönlich während des Anmeldezeitraums aus triftigem Grund verhindert sind (z.B. nachgewiesener Auslandsaufenthalt oder attestierte Krankheit), können Sie eine Person bevollmächtigen, die Ihre Anmeldung unter Vorbehalt durchführen kann. Ihre Vertrauensperson benötigt zur Anmeldung eine Vollmacht, Nachweis des Orientierungspraktikums und eine gültige Studienbescheinigung inkl. Fachsemesterzahl.

Das Schulpraktikum für alle Lehramter wird voraussichtlich im August/September 2010 (5 Wochen) stattfinden.

Achtung:

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich!

- Wichtige Hinweise zur Anmeldung:
 - Die Meldetermine enthalten in der Regel Semesterempfehlungen im Studiengang.
 - Bitte beachten Sie bei Studienaufnahme ab Wintersemester 2005/06, dass das erste Modul zwingend bis zur Zwischenprüfung abgeschlossen sein muss.
 - Für L1- und L2-Studierende ist daher der Anmeldetermin im ersten Semester zwingend wahrzunehmen!
 - Für die Anmeldung zum 1. Modul der SpS benötigen Sie die vom Amt für Lehrerbildung bestätigte Bescheinigung über das Orientierungspraktikum, andernfalls ist eine Anmeldung nicht möglich! Informationen und Formblätter zum Orientierungspraktikum erhalten Sie beim Amt für Lehrerbildung (<http://afl.bildung.hessen.de/pruefung/frankfurt/>).
- Der Bericht zum Orientierungspraktikum muss bis spätestens Donnerstag, dem 17. September 2009, im Amt für Lehrerbildung eingereicht sein.** Nach Rücksprache mit dem Amt für Lehrerbildung (Prüfungsstelle Frankfurt am Main) kann darüber hinaus aus organisatorischen Gründen keine Fristverlängerung (Ausschlussfrist) genehmigt werden!
- Die Anmeldung ist nur mit einer gültigen Studienbescheinigung inkl. Semesterzahl und dem Nachweis des Orientierungspraktikums (nur Studienanfänger ab WS 2005/06) möglich!

Impressum

Herausgeber: Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung,
Robert-Mayer-Str. 1 (HPF 153),
60054 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23593
Fax: (069) 798-23841
verwaltung_zlf@em.uni-frankfurt.de

V.i.S.d.P.: Prof. Götz Krummheuer

Redaktion: Isabel Steinhardt
Tel: (069) 798-25114
steinhardt@em.uni-frankfurt.de

Die L-News ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Die L-News erscheint in der Regel zwei Mal pro Jahr, mit einer Auflage von 2250 Exemplaren. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.